

Vor 125 Jahren erschienen - eine geologische Betrachtung

Horst Grebing

Im Dezember 1865 brachte der Arzt Dr. Ludwig Alfred LAMBY (geb. 15.11.1829 in Iburg, gest. 3. 4.1900 in Iburg) eine 38seitige Schrift nebst einer anliegenden Karte und einer Tabelle heraus (von LAMBY als 'Skizze' bezeichnet), dessen Inhalt sich aus dem Titel ergibt: "Soll die Strecke Münster - Osnabrück

der projectierten Paris - Hamburger Eisenbahn über Iburg oder über Lengerich führen?"

Über den Streckenverlauf dieser Eisenbahnlinie zwischen Münster und Osnabrück wurden seinerzeit unterschiedliche Pläne diskutiert. Hauptsächlich betonte man zwei Linien: eine längere über das hannoversche Iburg und eine kürzere über das preußische Lengerich. Doch schon aus dem Inhaltsverzeichnis ist klar zu erkennen, daß LAMBY sich für den Streckenverlauf über Iburg entscheidet: ¹

	Seite
Einleitung	3
I. Die Linie Iburg ist die rentabelere	4 bis 13
II. Die Linie Iburg entspricht den Bedürfnissen besser	15 „ 26

Letztlich durchgesetzt hat sich die preußische Regierung mit der Linienführung entgegen LAMBY's Erkenntnissen: über Lengerich. Nachdem 1867 mit dem Bau der Strecke Münster - Osnabrück begonnen wurde, erfolgte am 1. September 1871 die Eröffnung der Strecke, nachdem die Fertigstellung der Verbindung durch den Bau des Tunnels bei Lengerich verzögert wurde. Bereits im August 1870 konnte das Streckenstück von Osnabrück bis Hasbergen mit Lokomotiven des Georgs - Marien - Bergwerks- und Hüttenverein (GMBHV) befahren werden. Am 15. Mai 1873 konnte der Streckenabschnitt von

Osnabrück bis Bremen in Betrieb genommen werden und im Mai 1874 war die Strecke in ihrer gesamt geplanten Länge von Köln über Münster, Lengerich, Osnabrück und Bremen bis Hamburg befahrbar.

Im folgenden wird versucht, die damals mehrfach aufgestellten Behauptungen über Iburg (heute: Bad Iburg) betreffs den vorhandenen Bodenschätzen und der Geologie aufzuzeigen und nötigenfalls zu revidieren und richtig zu stellen. Vorangestellt wird jeweils ein Auszug aus LAMBY's Heft.^{2,3}

Seite 23, Zeile 22 ff.:

Auf der Linie Iburg aber könnte die G.M.-Hütte wohl einigermaßen den obigen Bedürfnissen dienen. Sie hat auf der andern (südlichen) Seite des Osning bei Iburg ein weites Schürfsgebiet auf Kohlen, wo manche Flöze liegen. Es werden bei der Ausdehnung der Iburger Kohlenlager sich bei gehöriger Durchforschung manche sehr bauwürdige finden.

Die reichen ausgedehnten Kohlenlager hiesiger Gegend auf der Südseite des Dörenberges, zum Theil nahe bei Iburg gelegen, würden in Folge der Bahn über Iburg bald erschlossen werden durch eine rege Kohlenindustrie, die im ganzen Münsterlande ihren Markt fände und auch dort Erweiterung der Industrie zur Folge haben würde.

Der GMBHV besaß mehrere Abbaurechte auf Steinkohle im südlichen Osnabrücker Land. Zu den bedeutenderen zählt das außerhalb des Iburger Hoheitsgebietes gelegene Feld "Hilterberg" (Wellendorf und Kloster Oese), daneben besaß der GMBHV Abbaurechte im Feld "Glückauf" im heutigen Gemeindegebiet Georgsmarienhütte.

Auf Iburger Gebiet befand sich in der damaligen Gemeinde Glane ein Versuchsabbau und Schurfschacht (rechts 34 36 980, hoch 57 81 960) am Südhang des Limberges, der aber aufgrund ungünstiger Abbaumöglichkeiten nicht in Dauerförderung kam. Zudem war dieser Schacht LAMBLY zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung nicht bekannt, da das Feld im Limberg erst seit dem Jahre 1874 erschlossen ist. Im Steinkohlenfeld "Dörenberg", für das am 22. August 1857 die Bergrechte an den GMBHV verliehen wurden, wurde ein Versuchsschacht (rechts 34 35 880, hoch 57 82 630) auf Iburger Seite mit 16,82 m abgeteuft. Dieser diente lediglich der

Erforschung des Kohlenlagers, die Schürfungen waren jedoch sehr negativ. Etwa ab 1856 wurde auf Oeseder Seite ein Schurfschacht (rechts 34 36 030, hoch 57 82 850) 200 m nördlich der Gemeindegrenze niedergebracht, doch auch hier war der Abbau nicht vom Erfolg gekrönt; 1884 wurden die Schürfbetriebe eingestellt. Bei dem Schörfgebiet auf mehreren Flözen könnte es sich um das Feld "Hilterberg" handeln. Doch dieses Gebiet erhielt zum einen seinen Namen erst 1868, anfänglich hieß dieses am 25. 2. 1858 verliehene Kohlenfeld "östliches Vereinsfeld", zum anderen begann der Abbau durch den GMBHV erst 1874.

Somit gab es bei Iburg keine in großer Zahl vorliegenden Flöze bzw. ausgedehnte Kohlenlager, die zudem noch sehr bauwürdig waren. Lediglich ein "weites Schürfgebiet" mit 35.938.998 qm lag vor, wovon 20.452.138 qm auf " Glückauf", 9.132.110 qm auf "Dörenberg" und 6.354.750 qm auf das spätere "Hilterberg" entfielen.⁴

Auch in der Ebene, südlich von Iburg finden sich Kohlenlager, jedoch in größerer Tiefe.

Die 1952/53 niedergebrachte Bohrung "Ostbevern II" bei + 80 m NN in der Ebene von Ostenfelde durchfuhr ab einer Teufe von 1.350 m hohes Wesfal B (Endteufe: 1.363,60 m). Hier enthalten zwar eine kleine Anzahl von

Flözen, doch würde sich keines von ihnen als abbauwürdig erweisen.

Die "Iburg"-Bohrungen 1 - 3 erbohrten keine Kohlenlager. Die Bohrung "Iburg 4" in der unteren Tegelheide (+ 138 m NN) diente der

Suche nach Kohlenwasserstoffen. Bei 1.345 m traf der Bohrmeißel auf die Bochumer Schichten des Westfal A (Karbon), in dessen weiteren Abteufung bis zur Endteufe bei 1.794 m insgesamt 25 Flöze angetroffen wurden. Nach M. TEICHMÜLLER handelt es sich um Fett- und Eßkohlen, die größte Mächtigkeit mißt sich in Flöz 19 mit 5,5 m, es folgt Flöz 4 mit 3,2 m und dann Flöz 14 mit 1,5 m bei einer Durchschnittsmächtigkeit von 0,988 m. Dieses bestätigt die von LAMBLY vor über

ein hundred Jahren zuvor aufgestellte These, daß sich im Iburger Flachland Kohlenlager in grös-serer Tiefe befinden. Dieses in ca. 1.340 m Tiefe anstehende Karbon, die "Steinkohlen - Formation", hat ein Alter von ca. 300 Mill. Jahren. Die Kohle entstammt aber einer völlig anderen Zeitepoche als die Wealden - Kohle, die vor ca. 130 Mill. Jahren entstammt und oberflächennah an einigen Stellen im Iburger Gebiet ansteht und im dortigen Bergbau gewonnen wurde.⁵

Seite 28, Zeile 26 ff.:

Auch Spuren von Erdölbeimischung beim Wasser lassen in hiesiger Gegend an mehreren Stellen Petroleumansammlungen im Boden vermuten. Eine Verfestigung dieser Vermuthung und Erschließung ausgiebiger Telquellen würde nicht nur lohnend sein, sondern der hiesigen Gegend großen Reichtum und der ganzen Umgegend weithin großen Nutzen bringen.

Größere Mengen an Erdöl, in der älteren Literatur auch als Petroleum oder "Steinöl" bezeichnet, wurden bei den "Iburg"-Bohrungen 1 - 4 (1959 - 1961) nicht angetroffen. In den Beschreibungen der Bohrtätigkeit werden Öltropfen, Ölfilme und schwache Ölspuren mit geringen Gasanzeichen im Jura erwähnt, desgleichen im Oberen Keuper (Trias). Da bei allen Bohrungen nur geringe Schwefelwasserstoffanzeichen auftraten, wurde insgesamt mit "nicht fündig" die Bohrtätigkeit der PREUS-

SAG AG abgeschlossen. Bereits 1930 berichtete HAACK, daß irgendwelche bedeutenden Erdölvorkommen in unserem Gebiete nicht zu erwarten sind. Von ausgiebigen Ölquellen also keine Rede; wie stand auch in der N.T. vom 17.11.1959: "Solche Bohrungen werden seit Jahren in nicht geringer Zahl allenthalben niedergebracht, ohne daß an den betreffenden Stellen begründete Aussichten für das Fündigwerden zu bestehen brauchen."⁶

Seite 28, Zeile 16 ff.:

Zwei Schwefelquellen am Südfuße des Dörenberges, 1/2 Stunde von einander entfernt, gestatten einen Schluß auf die Ausdehnung des betreffenden Kohlenlagers.

Im Jahre 1925 wurde mit dem Bau eines Schwefelbades an der Hagener Straße begonnen, zwei Jahre später begann der Badebetrieb mit anfänglich vier Wannen. Bereits

einige hundert Jahre früher sollen Mönche und Regenten des Schlosses das Wasser zu Trinkkuren genutzt haben. Hierauf deuten Gläser und Pfeifen aus gebrannten Ton hin,

die neben einem aus Eichenholz gezimmer- ten Brunnen bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt wurden.

Eine Analyse des Wassers durch den Inhaber des städtischen Untersuchungsamtes in Osnabrück, Herrn Dr. Thörner, aus dem Jahre 1904 ergab, daß es sich um Schwefelbitter- wasser handelt, zwar wirtschaftlich heute nicht mehr genutzt, doch ist die Quelle noch nicht versiegt. Nur eine Ausdehnung auf Kohlenla- ger läßt sich hierdurch nicht gestatten, da der

Schwefelwasserstoff auf Umsetzungen zu- rückzuführen ist, welcher zwischen Gips bzw. Anhydrit und dem Bitumen das Serpulits und Wealden stattfindet.

HAACK gibt eine zweite Quelle östlich der Laerregge an. Eine Bohrung 1976 zur beab- sichtigten Erschließung schwefelhaltiger Heilwässer ca. 200 m nördlich des Märchen- waldes im Auftrage der Stadt Bad Iburg am Dörenberg erbrachte keinen Erfolg.⁷

Seite 27, Zeile 13 f.:

**Noch weniger Schwierigkeit macht der Kalktransport zur
Wabu, da die Kalköfen in fast unmittelbarer Nähe Iburg's liegen.**

Ab ca. 1850 wird vom Kalkbrennereibesitzer Johannes Adolphus Vornbäumen (geb. 14.7.1823, gest. 23.9.1899) berichtet: er besaß eine Kalksteingrube und einen Kalkofen an der Ostseite des Hagenberges. Gewohnt hat er mit seiner Frau Anna gegenüber der Fleckenskirche in der Großen Straße.

Den gebrannten Kalk brachte er mit Pferde- wagen nach Münster; bei dieser Gelegenheit nahm er auch Vieh mit. Nebenbei betrieb Vornblumen nämlich Viehhandel und mit sei- nem Bruder Wilhelm eine Schlachtereie. Jo- hannes hoffte, den Abfall aus dem Kalkberg auf eine benachbarte sumpfige Wiese abfa- hren zu können - doch er bekam die Genehmi- gung nicht. So arbeitete er sich in seiner Kalkgrube fest, da der Abfall in der Mitte liegen blieb.

Als der Kalkofen sich nicht mehr rentierte, verlegte er sich ganz auf den Viehhandel und die Schlachtereie. Da auch dieses nicht befrie- digte, begannen sie Anfang 1894 mit dem Alleinvertrieb der vom Drahtseilwerk Wilhelm

Tepe entwickelten Drahtgerüstbindestricke. Dies war wohl der Anfang des heutigen Draht- seilwerkes.

1854 wurde das Kalkwerk Wilhelm Tepe gegründet, das anfangs nur mit einem Ofen bestückt war. Erst 1871 wurde ein zweiter Ofen angegliedert. Das Grundstück, ein Pachtgrundstück von der Fleckensgemein- de Iburg, wurde Ende 1903 der Kirchengemein- de abgekauft. Auch Wilhelm Tepe hatte ein zweites Standbein: 1869 gründete er gleich neben dem Kalkwerk eine Hanf- und Draht- seilerei. Im Jahre 1889 erfand er das später von Vorn- bäumen vertriebene Drahtgerüst- bindestrick. Das Drahtseilwerk befindet sich noch heute an der alten Stelle.

Der Kalkofen Koke wurde 1872 errichtet, also sieben Jahre nach Erscheinen von LAMBY'S Schrift. Ob die Kalköfen Köppen, Petermöller und Haverkamp schon 1865 bestanden, kann nicht mit letzter Sicherheit festgestellt wer- den.⁸

Seite 32, Zeile 18 ff.:

**Eine erst noch ins Leben zu rufende Kalkindustrie, die sich allenfalls
bei Vengerich in der Kalkgebirgskette etablieren ließe, würde gleichfalls den
Markt im Münsterlande, wie auch nach Norden hin in weit beschränkterer
Weise haben, wegen des nicht so billig wie in Iburg zu stellenden Preises.**

Die älteste Nachricht über einen Lengericher Kalkofen enthält das Ausgabenregister des Lengericher gräflichen Rentmeisters aus dem Rechnungsjahr 1576/77, weitere Erwähnungen finden sich in den Ausgabenregistern 1592/93 und 1597/98. Im Jahre 1804 wurden bereits 780 t Kalkstein gewonnen und verarbeitet, der Wert der Produktion belief sich auf 520 Taler. 1863 wurden bereits drei Kalköfen erwähnt: Beck (westl. Fußweg nach Leeden), Hof Huckriede (Hohne) und Bünte (Schollbruch). Mit dem Bau der Eisenbahn blühte die Industrie der Steine und Erden, insbesondere der kalksteinverarbeitenden Industrie, auf.

Seite 27, Zeile 18 ff.:

In den bedeutendsten der hiesigen Sandsteinbrüche, dem nahe an der Hagenener Chaussee, eine halbe Stunde von hier gelegenen Koke'schen Steinbrüche sind die Verhältnisse zur Gewinnung der Steine und namentlich großer Blöcke so ausgezeichnet günstig, wie man sie selten findet.

Seite 27, Zeile 38 f.:

hiesige Steinexport wächst in großen Dimensionen.

Aus dem großen Koke'schen Sandsteinbrüche wurden Steinblöcke gewonnen, die u.a. mit zum Bau des Osnabrücker Domes, der Glaner Kirche (1876/78) und der Klause Pohlmann in Glane (errichtet 1855) verwandt wurden. Auch wurden ca. 150 Fuder dieses Steines wahrscheinlich beim Bau der Windmühle in Glandorf in den Jahren 1840/41 benutzt. Im August 1939 aufgenommenen "Karteiblatt für die Aufnahme der Lagerstättenkarte von Niedersachsen" über die Aufschlüsse am Südhang des Dörenberges ist verzeichnet: "Steinbrüche haben ein großes Ausmaß und lassen einen Großabbau zu." In seiner Abhandlung äußert LAMBY, daß wegen der leichten und massenhaften Gewinnungsweise der Steinblöcke diese Gegen-

Weitere Kalkwerke wurden u.a. 1872, 1874 und 1877 gegründet, erste Zementherstellung in Lengerich fand 1890 statt. Um die Jahrhundertwende waren in der Lengericher Kalk- und Zementindustrie über 1.200 Arbeiter beschäftigt. Nach Zentralisierung der Kalkwerke befindet sich noch heute in dem bergwärts ausgedehnten Lager von Kreidekalken ein großes Kalk- und Zementwerk, welches zu den größten und traditionsreichsten deutschen Zementherstellern gehört: die Dyckerhoff AG - Werksgruppe Lengerich. Das letzte in Iburg bestehende Kalkwerk Tepe stellte 1968 seinen Betrieb ein.^{9, 10}

stände so billig und reichlich geliefert werden können, daß sie schon jetzt den Markt auf viele Meilen weit ringsum beherrschen. Der schon zu damaliger Zeit betriebene Torfabbau wird nicht erwähnt, über den Tonabbau findet der Besitz einer Ziegelei in Iburg Erwähnung (Ziegelei Mathias Fischer, gegr. 1861). Der Abbau von Sanden und Kiessanden wird lediglich auf Seite 25 erwähnt: "Auch die reichen Lager von Kies zwischen hier und Glandorf, in großer, zum Theil in unmittelbarer Nähe der Bahn, würden den Preis für die Beschaffung dieses für die Bahnen so massenhaft notwendigen Materials sehr ermäßigen. Als Decke für Wege könnte der hiesige Kies sogar ein wichtiger, weit begehrter Exportartikel werden." Schließen möchte ich

Der



Nachdem der 1870/71 erbaute Lengericher Eisenbahntunnel undicht geworden war, wurde in den zwanziger Jahren links neben dem alten ein neuer Tunnel erbaut, der Durchbruch für diesen erfolgte im Herbst 1927. Im alten Tunnel war während des 2. Weltkrieges ein Rüstungsbetrieb. (Aufnahme: Archiv Horst Grebing)

meine Abhandlung mit dem letzten Satz aus LAMBY's 'Skizze': "Somit wollen wir hoffen, daß diese Blätter nicht ganz nutzlos seien und uns dem geneigten und nachsichtigen Wohlwollen der Leser empfehlen."

Literaturnachweis:

GLADEN, A.: Der Kreis Tecklenburg an der Schwelle des Zeitalters der Industrialisierung. Münster 1970.
 GREBING, H.: Stein(e)zeit in Bad Iburg. Bad Iburg 1987.
 HAACK, W.: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern. Blatt Iburg, Lfg. 286. Preuß. geol. L.-Anst., Berlin 1930.

HÜLSMANN, L. H.: 130 Jahre Eisenbahn in Osnabrück - ein historischer Überblick (in: Deutsche Bundesbahn, Osnabrück: 130 Jahre Eisenbahn in Osnabrück 1855 - 1985. Osnabrück 1985.).

KEYSER, E.: Westfälisches Städtebuch. Stuttgart 1954.
 LAMBY, A.: Soll die Strecke Münster - Osnabrück der projectierten Paris - Hamburger Eisenbahn über Iburg oder über Lengerich führen? Iburg 1865.

SCHUMANN, G.: Geschichte der Stadt Lengerich: von den Anfängen bis zur Stadtwerdung, Bd. 1. Lengerich 1981.

Stadt Lengerich: Lengerich: Werden und walten. Lengerich 1947.

Archiv "Geologie und der Abbau von Bodenschätzen im Gebiet der heutigen Stadt Bad Iburg" (Horst Grebing)